

Finanzpolitik

Armeefinanzierung: Jetzt den Sack zumachen

26.11.2026

Auf einen Blick

- Es ist unbestritten: Die Schweiz muss ihre Armee angesichts der weltweiten Sicherheitslage aufrüsten.
- Das könnte in der Wintersession ohne Steuererhöhungen gelingen, was Bevölkerung und Wirtschaft entlasten würde.
- Nun gilt es, den Sack zuzumachen. Denn Sicherheit ist auch eine zentrale Voraussetzung für eine starke Wirtschaft und für unser aller Wohlergehen.

Manchmal irrt man sich gewaltig. Ein solcher Irrtum meinerseits begann vor gut zwanzig Jahren am Mittagstisch meines Grossvaters selig. Als Veteran des Zweiten Weltkriegs hatte ihn ein langer Leidensweg gegen Kriegsende in die Schweiz geführt. Er hortete beträchtliche Notvorräte und warf kaum etwas weg. Auf mein jugendliches Unverständnis antwortete er, das Leben habe ihn gelehrt, dass alles sehr schnell sehr anders kommen könne.

Ich schätzte meinen Grossvater ungemein, dachte aber, er stecke gedanklich eben noch in den längst vergangenen Kriegsjahren fest. Ein Krieg in Europa, geschweige denn in der Schweiz? Keine ernsthafte Option mehr.

Wieder Krieg in Europa

Zwanzig Jahre später muss ich feststellen: Ich habe mich eklatant geirrt. Nur 890 Kilometer entfernt tobt ein erbitterter Krieg. Die Nato ist herausgefordert. Der Bundesrat spricht von einer «drastischen Verschlechterung» des sicherheitspolitischen Umfelds und warnt vor hybriden Angriffen, die auch uns treffen könnten.

Allein war ich mit meinem Irrtum freilich nicht. 1965 floss fast jeder dritte Bundesfranken in die Verteidigung, heute ist es noch rund jeder fünfzehnte. Der Anteil der Sozialausgaben stieg im selben Zeitraum von 15 auf über 35 Prozent. Wir haben die Friedensdividende in die soziale statt in die militärische Sicherheit investiert. Nun stehen wir vor neuen Gefahren und sind nicht gerüstet - und das leider im wahrsten Sinn des Wortes.

Das Gebot der Stunde: Jetzt den Sack zumachen

Dass mehr Geld in die Verteidigung fliessen muss, ist kaum bestritten. Über das Wie ist ein grosses Gezerre entstanden. Der Elefant im Raum war lange eine Mehrwertsteuererhöhung. Angesichts der Bedeutung der Sicherheit und des Zeitdrucks hätte die Wirtschaft diese akzeptiert, auch wenn weder Unternehmen noch Bevölkerung an höheren Steuern Freude haben.

Doch nun zeichnet sich ein Weg ab, der sogar ohne Steuererhöhungen auskommt – auch dank unerwartet hoher Steuereinnahmen. Das schafft Erleichterung: Denn damit könnten wir bei der Rüstung vorwärts machen, ohne die Kaufkraft der Bevölkerung und die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen

weiter zu belasten. Dieser Weg ist auch sicherheitspolitisch tragfähiger. Denn, ob das Volk eine Steuererhöhung akzeptieren würde, ist unklar. Und die Zeit für eine weitere Extrarunde läuft uns davon. Aus Sicht der Wirtschaft heisst das Gebot der Stunde deshalb: nun den Sack zu machen.

Sicherheit ist ein zentraler Pfeiler unseres Wohlstands

Schliesslich ist Sicherheit auch eine zentrale Voraussetzung für eine starke Wirtschaft und für unser aller Wohlergehen. Das gilt besonders für die Schweiz. Wie der ehemalige Chef der Armee Thomas Süssli treffend feststellte: «Gleichzeitig reich und schwach zu sein, ist in dieser neuen Weltordnung keine gute Ausgangslage». Die Schweiz muss so schnell wie möglich mit der Rüstungsbeschaffung beginnen.

Es bleibt zu hoffen, dass die Politik beherzigt, was jugendlicher Übermut damals in den Wind schlug: Notvorräte legt man an, bevor man sie braucht.



Alexander Keberle
Leiter Standortpolitik, Mitglied der Geschäftsleitung

© economiesuisse | www.economiesuisse.ch